

Treue – für die Einheit der Kirche, um die sich Grotius, der „erste Ökumeniker nach der Reformation“ (66), zeit seines Lebens mühte. Durch den Gedanken der Treue sind nicht allein die Nationen, sondern auch die Religionen miteinander verbunden. Auf der Grundlage der gemeinsamen Fides suchte Grotius die Kirchen zu versöhnen. Gleichzeitig konnte er sich auf dieser Basis auch für die Zulassung der Juden als religiöser Gruppe und für ihren freien Gottesdienst einsetzen.

In einem zweiten Teil (89–145) ist der lateinische Text „De fide et perfidia“ zusammen mit einer deutschen Übersetzung veröffentlicht. So bietet das Buch eine Einführung in eine bisher fast unbekannt gebliebene Quelle unseres Rechts, und gleichzeitig ein auch für einen Nichtjuristen eindrucksvolles Beispiel der Aktualisierung dieser Rechtsvorstellung in einer grundlegend gewandelten Welt.

P. Neuner

ZU DIESEM HEFT

Seit die Arbeitgeber bei dem Arbeitskampf im Druckereigewerbe 1977/78 auf die Waffe der Aussperrung zurückgegriffen haben, ist eine heftige Diskussion über die Zulässigkeit der Aussperrung entbrannt. Inzwischen steht die Frage beim Bundesarbeitsgericht zur Verhandlung an. OSWALD VON NELL-BREUNING prüft die verfassungsrechtlichen und arbeitsrechtlichen Argumente, die dafür und dagegen vorgebracht werden.

Das alttestamentliche Buch Kohelet wird von den einen als Ruf zur Freude betrachtet, von anderen – etwa in der christlichen Frömmigkeit – als Aufforderung zur Verachtung alles Irdischen, von wieder anderen als Zeugnis einer skeptischen Melancholie. Was steht wirklich in diesem Buch? NORBERT LOHFINK versucht, seinen Ort neu zu bestimmen.

Schwierigster Gegner des Glaubens scheint heute nicht mehr der entschiedene Atheismus zu sein, sondern eine Haltung, die dem Thema Gott und Religion gleichgültig gegenübersteht. KARL-HEINZ WEGER untersucht die Gründe und die Konsequenzen dieses Phänomens und fragt, was es für den christlichen Glauben heute bedeutet.

FRANZ WOLFINGER, künftig Leiter des Instituts für missionstheologische Grundlagenforschung in München, erörtert Formen und Möglichkeiten des christlichen Selbstverständnisses angesichts der Herausforderung der großen Religionen. Er diskutiert vor allem die Frage, ob und wieweit die nichtchristlichen Religionen Träger der Wahrheit und des Heils sein können.

Im Gegenzug gegen eine seit Ende der sechziger Jahre herrschende Planungseuphorie hat sich im politischen wie im kirchlichen Bereich Skepsis gegen die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit von Planung ausgebreitet. KONRAD BOHR, Direktor der Volkshochschule Trier, skizziert diese Entwicklung und fragt nach ihrer Bedeutung für die theologische Diskussion über die christliche Zukunftserwartung.